SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
Ganzjährig . . . . fl. 3·—
Halbjährig . . . . „ 1·75
Vierteljährig . . . . „ 1.—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die zweimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 15. *Krakau, den 1. August 1898.* *VI. Jahrgang.*

Den Culturzustand heben? II.

Friedrich der Grosse ist in einer Broschüre von Moses Mendelssohn bekrittelt worden und derselbe vom König gefragt, wie er sich unterfangen kann, gegen denselben in solcher Weise zu schreiben, da antwortete Mendelssohn: Majestät, wenn Sie Kegel schieben, müssen Sie Sich vom Kegelburschen sagen lassen, wie sie schieben und Friedrich der Grosse nahm diese Antwort befriedigt zur Kenntniss. Natürlich sind die jüdischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten aus Galizien nicht Friedrich der Grosse und auch wir sind nicht Moses Mendelssohn, aber das Gleichniss scheint uns sehr am Platze zu sein, denn wir sind keine prinzipiellen Gegner der jüdischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, im Gegentheile, wir erkennen es gerne an, dass die tüchtigsten, würdigsten und reichsten Juden des Landes die früher citirten bürgerlichen Würden inne haben, aber so wie der Kegelbursche im Dienste des Kegelschiebens steht, so stehen wir mit unserer sehr bescheidenen Publicistik im Dienste des oeffentlichen Lebens der galiz. Judenheit und waren eben verpflichtet, die Ausdrücke, welche die in Rede stehenden Mandatoren in ihrem Aufrufe aus Anlass der Excesse gebrauchten, nämlich, die Hebung der Cultur und des aethischen Sinnes, gebührend zu rügen, denn sie haben den Kegel schlecht geschoben und wir mussten sie darauf aufmerksam machen.

Wir würden dieses Thema nicht nochmals auf's Tapet bringen, wenn die »Nowa Reforma« ein bedeutendes Blatt, es unterlassen hätte, unsern Artikel der letzten Nummer unter der Ueberschrift; Den Culturzustand heben? zum Anlasse einer abfälligen Auslassung gegen die jüdischen Brandweinschänker in Galizien zu nehmen, welcher Angriff hier abgewehrt werden muss.

Vor Allem werden wir dem Mitarbeiter der »Nowa Reforma«, welcher unter dem Pseudonym »Obywatel« schreibt, einige Anwürfe zurückweisen, welche derselbe unserem Blatte macht, um diesem ungerechfertigterweise Rippenstösse zu versetzen:

In erster Linie hält sich der Herr »Obywatel« darüber wüthend auf, dass unser Organ den polnischen Titel »Sprawiedliwość« führt und im Ganzen deutsch geschrieben ist. Es diene hiermit ein für immer zur Kenntniss, dass die »Sprawiedliwość« das Hauptziel verfolgt, die Aufmerksamkeit der reichen Juden in Wien, Paris, Berlin, London und Frankfurt a. M. auf das grenzenlose materielle Elend eines Theiles der galizischen Juden zu lenken und wäre das Blatt polnisch redigirt, hätte dieses ihr angestrebtes Ziel von vorherein verfehlt, denn kein einziger Jude in Nieder-Oestreich, Frankreich, Deutschland oder England versteht polnisch; auch viele unserer jüdischen Leser, welche nicht zur Intelligenz gehören, verstehen nicht polnisch und ist denselben der Inhalt eines deutschen Blattes doch einigermassen verständlich. Aber wir können es dreist heraus sagen, dass wir in unserem deutschen Organe viel polnischer sind als manche polnisch redigirte Blätter: wir stehen von der Probenummer an unablässig auf dem polnisch-nationalen Standpunkte und das ist die Ursache, dass unser aus Zweckmässigkeit deutsch geschriebenes Blatt, den polnischen Titel »Sprawiedliwość« führt.

»Pyta socyalista ze szpalt swego krakowskiego organu (der Socialist fragt von den Spalten seines Organes). So streift der Mitarbeiter der »Nowa Reforma« den Redacteur dieses Blattes. Diese Auslassung können wir nur dahin be-

richtigen, dass die »Sprawiedliwość,« welche hier seit sechs Jahren regelmässig erscheint, noch keinen einzigen socialistischen Artikel zum Abdrucke brachte, und dass dieses Organ sich lediglich mit jüdisch-politisch- wirthschaftlichen Fragen im ruhigsten Tone befasst und auf dem Standpunkte der Achtung von Staat und Gesellschaft steht, was den Staatsbehörden und unseren geehrten Leser wohl bekannt ist. Dass die »Sprawiedliwość« ein socialistisches Organ, ist seitens des Mitarbeiters der »Reforma« entweder eine Unwissenheit oder eine absichtliche Insinuation.

Und nun zur Sache: Wir betonen es hiermit wiederholt, dass jeder redliche, vernünftige und ehrlich denkende Jude es von vollem Herzen wünschen würde, dass in erster Linie das Volk dem Alkohol sich in dem Masse nicht ergebe, wie es sich leider ja ergibt und dass die jüdischen Brandweinschänker andere Existenzen erlangen und in die Lage versetzt werden, die Brandweinschänken, die ihnen und dem ganzen Judenthume keine Ehre machen, über den Haufen zu werfen. Allein können wir aber der Behauptung des Mitarbeiters der »Nowa Reforma« nicht zustimmen, dass der Alkohol in Galizien ausschliesslich von Juden an das Volk verabreicht wird und dass grosse Christen etwas opfern würden, dass die Brandweinschänken auf ihren Besitzungen in Cassinos oder Bier- und Weinhallen umgewandelt werden, im Gegentheile nimmt in diesen Propinations-Sprengeln in Galizien die Trunksucht noch mehr zu, wo die Juden von den erbgesessenen Schankrechten aus purem Antisemitismus entfernt wurden und an ihrer Stelle Christen gekommen sind und dem Volke das Gift, den Brandwein, in noch grössern Quantitäten wie die expulsirten Juden es gethan haben, verabreichen, Ein Ausflug auf die Güter des Grafen Zamojski oder dessen Gleichgesinnter würde genügen um zur Ueberzeugung unserer Angaben zu gelangen.

Die Christen in Galizien stehen somit den Brandweinschänken nicht aus Rücksicht der Moral und guten Sitte ihrer Glaubensgenossen, nicht so nahe wie leider die Juden; sie stehen diesem vermaledeiten Hundsgeschäfte aus diesem Grunde im Verhältnisse weniger näher wie die Juden, weil sie andere Nahrungszweige haben, wie Grund und Boden und die Beamtenkariere, während der grösste Theil der Juden besitz- und beschäftigungslos ist und aus Noth zum Martergewerbe des Brandweinschänkens greifen muss, ansonst würden diese mit ihren Kindern dem Hungertode anheimfallen und der Alkohol ist das traurige Asyl aller jüdischen Brandweinschänker.

Wir wollen in unserem Blatte zur Sache schreiben und solches nicht mit blos journalistischen Phrasen ausfüllen, darum machten wir in letzter Nummer die Herren Reichsraths - und Landtagsabgeordneten, welche in ihrem Aufrufe die Cultur und den aethischen Sinn der Juden heben wollen aufmerksam dass, dieses ganze Gethue eine Phrase ist und eine Phrase bleiben wird, denn den galiz. Juden mangelt es weder an aethischem Sinn noch an Cultur, diese haben Mangel an Besitz, an Beschäftigung und endlich an ein Stück Brod. Wenn die Herren jüdischen Würdeninhaber für ihr Volk was wirklich und ehrlich leisten wollen, so steht ihnen ein Feld, die Hebung der Erwerbsverhältnisse der galiz. jüdischen Proletarier zur Verfügung, auf welchem sie Reales und Handgreifliches zum Wohle ihrer armen Glaubensbekenner hervorbringen könnten wobei sie die Grenze ihrer blossen Mandathaberei überschreiten und allgemein als die Erhascher der Mandate für Selbstzwecke nicht angesehen würden. Diese könnten für sich und für das Volk eben und in der Stärke von zehn reichen und einflussvollen Männern, welche im Rathe des Reiches und des Landes sitzen, die Brodfrage der armen Juden in Lande einigermassen saniren Wenn das geschehen sein würde, könnte dann an die Sanirung der Verhältnisse der Juden zu den Christen im Lande geschritten werden.

Bericht des Curatoriums der Baron Hirsch Stiftung pro 1896 7.

Der erschienene Bericht lautet.

(Schluss)

HANDWERK.

In dem Verhältnisse der sich von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz der Stiftungsschulen steigert sich auch von Jahr zu Jahr die Anzahl der nach Absolvirung der Schule beim Handwerk untergebrachten Lehrlinge.

Wie wir aber bereits in unserem vorjährigen Berichte hervorgehoben, ist eine Unterbringung so zahlreicher Zöglinge mit Schwierigkeiten verbunden und muss das Curatorium unausgesetzt bemüht sein, auch ausserhalb Galiziens geeignete Lehrmeister für die Absolventen der Stiftungsschulen zu finden.

Nach Schluss des Schuljahres 1895/6 verblieben in der Lehre

in Brody	1
» Kolomea	37
» Lemberg	20
» Przemyśl	1
» Sniatyn	1
» Stanislau	11
» Stryj	8
» Tarnopol	21
» Zborow	2
» Złoczow	6
» Neusandez	3
» Tarnow	2
» Saybusch (Zablocie)	1
» Wien	102
und in der Schlosserwerkstätte in » Rzeszow	1
	217

Im Laufe des Schuljahres wurden freigesprochen

in Kolomea	15
» Tarnopol	13
» Stanislau	6
» Lemberg	4
» Stryj	3
» Zborow	3
» Przemyśl	1
» Wien	28
aus der Schlosserwerkstätte in Rzeszow	1
	74

Nach Fächern geordnet:

Tischler	20
Schlosser	16
Drechsler	8
Schmiede	6
Hutmacher	5
Schuhmacher	4
Goldarbeiter	3
Buchbinder	2
Spängler	2
Sattler	1
Posamentierer	1
Graveure	1
Ledergalanterie-Arbeiter	1
Schildermaler	1
Tapezierer	1
Uhrmacher	1
Kofferarbeiter	1
	74

Nachdem ferner 6 Knaben die Lehre verlassen haben, verblieben beim Meister:

in Brody	1
» Kolomea	22
» Lemberg	12
» Sniatyn	1
» Stanislau	5
» Stryj	5
» Tarnopol	5
» Złoczow	6
» Neusandez	3
» Tarnow	2
» Saybusch (Zablocie)	1
» Wien	74
	137

Im Schuljahre 1896/7 wurden bei Handwerkern untergebracht:

in Rozwadow	2
» Rzeszow	4
» Gwozdziec	4
» Horodenka	10
» Kolomea	21
» Czernowitz (durch Vermittlung des Loc.-Com. in Kolomea	21
» Monasterzyska	6
» Sassow	3
» Skole	6
» Sniatyn	1
» Stryj	1
» Buczacz	18
» Lemberg	9
» Zborow	2
» Zaleszczyki	12
» Stanislau	24
» Tarnopol	12
» Drohobycz	2
» Bojan	1
» Wien	33
	192

Somit betrug der Stand der Lehrlinge mit Ende des Schuljahres 1896/7 329.

Ferner wurden an 20 Zöglinge des Brodyer Waisenhauses behufs Zuführung derselben zum Handwerk, an 10 Lehrlinge einer Fabrik für Porzellanmalerei in Krakau und an 93 Handwerkslehrlinge in der Bukowina Stipendien gewährt.

Endlich wurden in der Schlosserwerkstätte in Rzeszow, deren Zöglinge nach jahrelangem Widerstreben seitens der Genossenschaft in dieselbe aufgenommen, 14 Zöglinge untergebracht so dass die Gesammtzahl der von der Stiftung

im Laufe des Schuljahres 1896/7 subventionirten Handwerkslehrlinge 540 betrug.

Ueber die Unterrichtsmethode und die Leistungen der von der Stiftung erhaltenen Schlosserwerkstätte in Rzeszow gibt der als Beilage C beigedruckte Bericht näheren Aufschluss.

Die Erfahrungen, welche die Stiftung mit den Schülern der Gewerbe- und Fachschulen gemacht hat, waren nicht aufmunternd, um neue Stipendien für diese Zwecke zu gewähren.

Es mussten beispielsweise Absolventen der Lemberger Staatsgewerbeschule behufs Erlangung des Freispruches erst auf eine mehrjährige Lehre bei Handwerkern untergebracht werden.

Ausnahmsweise wurden 6 Frequentanten der Fachschule für Holzindustrie in Kimpolung Stipendien gewährt, ferner wurde für einige Schüler des k. k. Technologischen Gewerbemuseums in Wien das Schulgeld bezahlt.

Von den 14 in der Gärtnerschule in Ahlem bei Hannover untergebrachten Stiftungszöglingen haben 6 mit Ende des Schuljahres den Lehrcurs absolvirt.

Von diesen fanden als Gärtnergehilfen Unterkunft und zwar; zwei bei der Frau Baronin von Rothschild in Frankfurt und zwei andere ebenfalls in Frankfurt. Der sechste ist zu seinen inzwischen nach Amerika ausgewanderten Eltern gereist.

Die Unterbringung dieser Zöglinge stösst auf mannigfache Schwierigkeiten, so dass das Curatorium sich bestimmt sah, vorläufig die Aufnahme weiterer Zöglinge für Ahlem zu sistiren.

Es wurde bereits im vorjährigen Jahresberichte hervorgehoben, dass es wünschenswerth wäre, ein eigenes Gut zu erwerben, um Stiftungszöglinge zu bäuerlichen Landwirthen heranzubilden, dass aber die Stiftung keine Mittel für solche Auslagen besitze.

Das Curatorium hat sich nun, um der Lösung dieser so überaus wichtigen Aufgabe in irgend einer Form näher zu kommen, mit der Jewish-Colonization-Association in Verbindung gesetzt, und ist Hoffnung vorhanden, dass mit Hilfe dieser Gesellschaft diese unsere lang gehegte Absicht verwirklicht werden dürfte. Wir werden nicht ermangeln die Resultate dieser Verhandlungen in dem nächsten Jahresberichte zur Kenntnis zu bringen.

Im abgelaufenen Schuljahre hat das Curatorium durch den Austritt des Herrn Philipp Thorsch, der aus Gesundheitsrücksichten das Ehrenamt eines Curators niederlegte, ferner durch das Hinscheiden des Herrn Hofrathes Josef M. Ritt. v. Pfeiffer zwei Mitglieder verloren, welche demselben seit dem Inslebentreten der Stiftung angehört und mit regem Interesse und mit ihren reichen Erfahrungen die Sache der Stiftung förderten.

An Stelle des Erstgenannten wurden in der Sitżung des Curatoriums vom 29. April 1897 Herr Theodrr Cohn und an Stelle des letzteren im laufenden Schuljahre in der Sitzung vom 30. December 1897 Herr Dr. Paul Hammerschlag ins Curatorium cooptirt.

Ein ehrliches Wort.

Der „Czas" von 21 v. M. enthielt unter der Ueberschrift; „ze wsi" folgenden Artikel:

Zaburzenia ludowe miały wyraźnie charakter antysemicki. Nie wyrządziły one tyle szkody tym, przeciw którym były zwrócone, jak mogą się odbić one w kraju przez zgubne następstwa.

Nie jestem antysemitą: nienawiść i pogarda nic nigdy dobrego nie wydała. Suma tej nienawiści wzmogła sie obopólnie, a ton pogardliwy pism antysemickich wywołuje obelgi w pismach żydowskich krajowych, wiedeńskich i europejskich. Galicya dziś siedzi na cenzurowanej prasy zagranicznej, w której, wiadomo, jaką mają przewagę pióra semickie. Nie jestem antysemitą z interesu narodowego polskiego i z zasad katolickich. Antysemityzm wszędzie krzywi i obniża budzący się ruch religijny; ani Drumond, ani Lueger nie zastąpią mężów prawdziwie katolickiego ducha, jak hr. de Mun lub stary Windthorst. Interes narodowy wskazuje, że mamy zbyt wielu wrogów, abyśmy sobie tak potężnego, wewnętrznego jeszcze stwarzali.

Powstała inna teorya, „asemityzmu," czyli obchodzenia sie bez żydów; teorya piękna etycznie; czy praktyczna i możliwa ekonomicznie? Nie kupować od żydów nie jest łatwo, ale jeszcze możliwe; czy można nie sprzedawać żydom? — niech odpowie każdy producent zboża lub właściciel lasu w Galicyi. Czy jest dobrą polityką ekonomiczną w kraju, w którym mamy do 12 proc. ludności żydowskiej, do tego żywiołu zastosować system izolacyi? Sądzę, że łatwo z tego mogłaby powstać gangrena. To darmo — minęły czasy rzymskiego Ghetto i krakowskiego Kazimierza.

A więc co? Czy asymilacya. Nie, znów nie. Wyznam szczerze, że rozumiem ją tylko pod wa-

runkiem chrztu, lecz to warunek możliwy na razie dla jednostek.

Warszawa poszła przed trzydziestu laty za daleko w demonstracyjnem zbrataniu. Ale przypomnieć warto, że mimo przesady w demonstracyach i zbyt szeroko otwartych podwoi salonów, było w tem zbliżeniu coś z pierwiastku idealnego, a przyniosło w następstwach swój pożytek. Dość wspomnieć kilku możnych i zacnych Izraelitów w czasach najcięższych dla społeczeństwa polskiego. Kto pamięta te rzeczy i zna te stosunki, ten wie, że po za demonstracyami w bożnicach i kościołach, które nie miały sensu, po za towarzyską asymilacyą, idącą za daleko, w ekonomicznem i politycznem działaniu wzywano żydów do prac, instytucyj i przedsiębiorstw, opartych na chrześciańskich podstawach. Udział ten nietylko nie skrzywił kierunku tych instytucyj i przedsiębiorstw, ale je wzmocnił siłą kapitalistyczną i zdolnością fachową wybitnych ludzi pochodzenia lub wyznania izraelskiego. W Galicyi dzieje się odwrotnie: zdarza się niekiedy, że do instytucyj w duchu żydowskim przypuszczani bywają dla dekoracyi i reklamy ludzie o imionach i tytułach chrześciańskich.

Mówimy zwykle o demoralizacyjnym wpływie żywiołu semickiego na społeczność chrześciańską i zaprzeczyć temu nie można; jest on potężny i zgubny od góry do dołu. Twierdzę jednak, że na odwrót wpływ chrześciański nie jest wykluczony, owszem korzystnie odczuwać się daje. Znane jest powiedzenie: *chaque pays a le juif qu'il mérite* a te słowa są wielką prawdą. Innego żyda ma Warszawa, innego Kraków i Lwów. Dziś stosunek żydów do społeczeństwa chrześcijańskiego znacznie się pogorszył — i oby skutkiem antysemityzmu nie stawał się coraz szkodliwszym, coraz groźniejszym. Kiedy w Warszawie każda subskrypcya na cele publiczne, naukowe, cywilizacyjne i humanitarne daje imponujące cyfry z podpisami żydowskimi, u nas taki wypadek prawie nigdy nie zdarzył się. Mniejsza o pieniądze, chodzi o jednostki a bywają jednostki szlachetne i podniosłe wśród inteligencyi żydowskiej, jest pewien procent uczciwych i porządnych żydów wśród ciemnych i zdemoralizowanych tłumów.

Siła atrakcyjna idei polskiej snać dziś osłabła; wszak przed kilkudziesięciu laty nietylko w Warszawie, ale i w Galicyi można było wymienić kilkunastu żydów wybitnych o polskiem poczuciu i czynach obywatelskich — dziś staje się to rzadkością. Wszak też przed laty z pośród inteligencyi ruskiej wychodzili Zyblikiewicze i Sawczyńscy — a dziś...

Przedewszystkiem zwrot i zbliżenie nie wymaga indyferentyzmu religijnego. Wręcz przeciwnie: im społeczeństwo nasze silniej i głębiej oprze się na podstawie katolickiej, im ściślej trzymać się będzie etyki chrześciańskiej, tem łatwiej oddziała zbawiennie na ludność starozakonną. Nie jest to paradoks. Wiele przykładów możnaby przytoczyć, niestety nasuwają się ujemne. Policzmy tylko fakta defraudacyj, w ostatnich latach popełnione w naszym kraju, przypatrzmy się rozluźnieniu zasad w życiu prywatnem i publicznem, a ze wstydem zwinąć będziemy musieli owe sztandary antyżydowskie. Gdy staniemy silnie na gruncie katolickim, gdy się podniesiemy moralnie — wtedy będziemy mogli bez obawy stykać się z ludnością starozakonną, bo będziemy nad nią górować naszą pracą, cnotą, zabiegliwością i rzetelnością.

Bez ogródki wypowiedziałem zdania, w tej chwili bardzo niepopularne — więc mogę zwrócić się do uczciwej i myślącej części społeczeństwa żydowskiego z ostrzeżeniem i skargą.

Nie wystarcza narada, celem zbierania składek na wprawianie szyb rozbitych w karczmach. Jeśli społeczność żydowska ma się uchronić od napadów, które przejść mogą w obyczaj i tradycyę ludu, jeśli ma odzyskać prawo do historycznej tolerancyi polskiej i odwrócić opinię z torów antysemityzmu, potrzeba jej przystąpić do reformy wewnętrznej. Niezmierna karność i solidarność żywiołu żydowskiego, ofiarność i potęga materyalna, zwrot taki i taką reformę łatwo wywołać może, byle tylko objawiła się dobra w tym kierunku wola i silna inicyatywa.

Przedewszystkiem trzeba zerwać węzły łączące judaizm ze socyalizmem. Żywioł najbardziej kapitalistyczny, dlaczego ma taki pociąg do ruchu, wydającego walkę kapitałom? Może jest to mniemanie, że w ten sposób, jakby za pomocą konduktora, odwróci się gromy w inną stronę. Opowiadają, że w czasie komuny paryskiej żaden z ośmdziesięciu domów, jakie posiadał wówczas Rothschild w stolicy Francyi, nie został podpalony naftą — i żaden bankier żydowski nie był rozstrzelany w raz z arcybiskupem i prezesem apelacyi — bo na czele komuny stali żydzi. Gromochron ten jednak zawodzi, jak okazały ostatnie galicyjskie rozruchy, gdy sprowadził pioruny na karczmy.

To pierwsze zadanie: odciągać młodzież żydowską z pod wodzy p. Daszyńskiego, dać jej inny dodatni kierunek. W związku z tem zadaniem są inne problemata o wiele trudniejsze. Z góry kapitalizm zwykle mało bywa produkcyjny — z dołu wzmaga się w przerażających rozmiarach, zwłaszcza we wschodniej Galicyi, pauperyzm żydowski. Jeśli wzrost ludności i dzielenie gruntów sprawia, że coraz ciaśniej włościanom w chatach i na zagrodach, to jeszcze większa progresya ludności starozakonnej jeszcze większą sprowadza ciemnotę w domach żydowskich małomiasteczkowych; ztąd napływ żydów do wsi, ztąd płynie coraz bezwzględniejszy wyzysk pod najrozmaitszą formą.

Jak temu zapobiedz, jak podnieść moralnie masy proletaryatu żydowskiego, jaką drogą wciągnąć je na pole produkcyjnej pracy? Już o tem przemyśliwał Tadeusz Czacki, doradzając zakładać kolonie rolnicze. Próby nie powiodły się w tym kierunku. Dziś jeszcze byłyby trudniejsze, mimo fnndacyj bar. Hirscha, byłoby w tem nowe niebezpieczeństwo, nowa konkurencya żydów dla roli i warsztatu chrześciańskiego.

Namby się zdawało, że jest dziś szerokie pole otwarte, na którem z uznaniem kraj patrzałby na większą czynność i usilność starozakonnych. Wszak zewsząd odzywają się głosy o podniesienie przemysłu fabrycznego w Galicyi. Pierwszym warunkiem ku temu jest kapitał, a ten przeważnie w rękach żydowskich na wielką, czy małą skalę szuka wyzysku i mniej więcej upozorowanej lichwy; trzyma się zaś zdala od przedsiębiorstw fabrycznych i przemysłowych, wogóle produkcyjnych nakładów. Już na wystawie lwowskiej zwracał ogólnie uwagę brak firm żydowskich z produktami fabrycznymi i przemysłowymi galicyi.

Młodzież żydowska idzie za impulsem ogólnym do gimnazyum i uniwersytetów. — Nie znajdując łatwego przystępu, jak często skarżą się starozakonni, w urzędach, sądownictwie i instytucyach krajowych, rzuca się na manowce, dostaje się do obozu socyalistów. Gdyby ta młodzież żydowska zwróciła się raczej do szkół przemysłowych i fabrycznych, mogłaby z wrodzoną swą zdolnością dostarczyć bardzo pożądanego zastępu ludzi fachowo uzdolnionych.

Wreszcie trzecie zadanie i żądanie, które postawić muszą kierowniczym warstwom żydowskim ci wszyscy, którzy nie chcą walki i pragną dobrego pożycia. Oto niech wyjdzie z góry hasło poskromienia tej arogancyi i tego stanowiska prowokacyjnego, jakie wszędzie niemal objawiało się ze strony żydów w czasie ostatnich rozruchów, z jakiem spotykamy się na wsi, na ulicy, i w pismach żydowskich. Arogancya ta i prowokacya, dochodząca do takiej zuchwałości i egoizmu, jak w znanym artykule syonistycznego pisma, jest smutną zaiste oznaką, a bardzo niebezpieczną grą dla ludności żydowskiej. Wiemy dobrze, że społeczność starozakonna lubo dzieli się na stronnictwa i sekty, ma jednak wielką karność i solidarność, że hasła wydane oddziaływują skutecznie na ogół. — Spodziewamy się więc, że i tu zmiana nastąpić łatwo może, byle tylko zrozumiano potrzebą unikania walki wyznaniowej i rasowej.

W trudnej i bolesnej kwestyi — kilka rzucam słów sine ire et studio, które może w pewnej mierze posłużą do wyjaśnienia sprawy,

---

Localangelegenheiten.

Die Heil- Feriencolonie für die israelitische Schuljugend. Aus dem Jahresberichte für 1897 entnehmen wir folgende Daten. Das Comité sah sich veranlasst eine Gesellschaft auf Grund der von der k. k. Stathalterei genehmigten Statuten zu bilden u. befasst sich von nun an ebenso mit der Abtheilung der Knaben wie auch der Mädchen. Im Jahre 1897 wurden 35 Knaben und 25 Mädchen in zwei Serien betheiligt.

Gesammtausgaben betragen 1499.15 fl. wovon auf 1 Kind durchschnittlich 84 kr. für die Ernährung 1 Person aber durchschnittlich bloss 45 kr. täglich ausfällt.

In den Ausschuss wurden für dieses Jahr folgende Mitglieder gewählt: Dr. M. Kohn, Präses. Dr. F. Eichorn, Vicepr. S. Spitzer, Secret. I. Weinberger Cass. Fr. Dr. E. Ader. Fr. Dr. A. Fischler. Fr. Sal. Fränkel. Fr. L. Kaufman. Dr. I. Landau. Fr. L. Löffel. Fr. Dr. A. Propper, Frl. O. Rabinowicz. Dr. E. Rosenblatt. Fr. A. Schmelkes. Fr. Dr. E. Wechsler.

In lauf. Jahre wurden 25 Knaben u. 25 Mädchen betheiligt. Die erste Abtheilung kehrte am 27. zurück u. die zweite Abtheilung reist am 31. v. M. unter Leitung des Bürgerschull. S. Spitzer nach Rabka ab.

Diese Institution wirkt schon das 9. Jahr heilbringend und verdient als eine der nützlichsten humanitärsten Anstalten die wärmste Unterstützung.

Miederfabrik. Eine der renomirtesten Miederfabriken Oestreichs, die Firma Federer & Piesen in Prag hat hier Grodgasse 4, eine Filiale eröffnet. Das Verkaufs-Lokal ist mit allen modernsten zum Miederverkaufe nöthigen Einrichtungen, wie Probirsalon etc. ausgestattet. Diese Firma wird, wie wir glauben, hier ein gutes Geschäft machen.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Druck von S. L. Deutscher in Podgórze.